

Schrift *Das Kleine Corpus Doctrinae* (Erstdruck 1564) von Matthäus Judex, dem Mitverfasser der *Magdeburger Zenturien*. Gedacht als Ergänzung zum *Kleinen Katechismus* Luthers diente es als Schul- und Bekennnisbuch der Gnesiolutheraner für die Elementarbildung mit einer breiten Wirkung in Mitteleuropa bis hin zum Ende des 17. Jahrhunderts.

Zwei Beiträge stammen von *Franz Körndle* (Musikwissenschaft). Der eine gibt Einblick in fünf musikspezifische Vokabularen, die sich aus Glossarien entwickelten und zu den Frühformen musikalischer Wörterbücher zählen. Der andere Beitrag ergänzt die spärlichen Kenntnisse zu Musikstücken und Chören in Schuldramen des Jesuitenordens zur Zeit der Gegenreformation. Bedauerlicherweise zieht Körndle aus seinen Erkenntnissen keine Schlussfolgerungen für das Thema des Tagungsbandes.

*Christel Meier* (Mittel- und Neulatein) weist schließlich auf das didaktische Potential des Theaters in den Erziehungsdramen der frühen Neuzeit hin (229), die vorwiegend in protestantischen Schulen und katholischen Ordensschulen aufgeführt und dementsprechend von Pädagogen verfasst wurden. Neben der Moralerziehung bezweckten sie auch eine bessere Sprachbeherrschung des Lateinischen.

Freilich kann ein solcher Tagungsband keine geschlossene Bildungsgeschichte der Reformation bieten. Vielmehr lenkt jener den Blick auf verschiedene Gesichtspunkte, die es bei der Aufarbeitung des Gesamtkomplexes zu beachten gilt. Gleichwohl wäre die Bündelung der Ergebnisse in Form eines Nachwortes wünschenswert gewesen.

Naumburg

Roland M. Lehmann

MEDIALITÄT, UNMITTELBARKEIT, PRÄSENZ. Die Nähe des Heils im Verständnis der Reformation, hg. v. Johanna Haberer u. Berndt Hamm. Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. X, 390 S. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation / Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation; 70)

Wenn man ein anderes Bild von reformatorischer Theologie und Frömmigkeit zeichnen will, als dies z.B. der nationalprotestantische Historismus des 19. Jahrhunderts in heroisierender Weise getan hat, muss man sich einerseits weiterer Quellen bedienen, die über den engeren Zirkel z.B. Luthers hinausgehen, und andererseits versuchen, diese methodisch schärfer zu fassen. In vorbildlicher wie weitere Forschungen anregender Weise führt dies der hier vorzustellende Band mit seinen 19 höchst unterschiedlichen Beiträgen vor, die auf eine interdisziplinäre Tagung vom Herbst 2010 in Erlangen zurück gehen. Die kirchenhistorisch, mediävistisch, literaturwissenschaftlich und kunstgeschichtlich ausgerichteten Beiträge versuchen, dem bunten Bild des Spätmittelalters im Übergang zur Neuzeit in durchaus differenzierten Deutungen Rechnung zu tragen.

Den Rahmen für die Ausführungen gaben die beiden Herausgeber *Johanna Haberer* und *Berndt Hamm* vor: Ziel ist es, die Darstellung der Reformation nicht »zu stark vom Spätmittelalter« abzukoppeln, die auftretende »Medienvielfalt« stärker wahrzunehmen und sich nicht nur auf Druckwerke wie Flugblätter zu beschränken sowie die auf Medialität einwirkende religiöse Kraft stärker herauszuarbeiten (VI). Damit wird das Konzept »Medienereignis Reformation« von Berndt Hamm weiterentwickelt. Leitfrage ist dabei (VII): »Wie thematisiert die Reformation in ihren verschiedenen Protagonisten, Strömungen und

Phasen das spannungsreiche Verhältnis von unmittelbarer Präsenz und medialer Vermittlung, um der traditionellen Kirche des Mittelalters eine genuin christliche Wirklichkeit von Gnaden- und Heilsnähe entgegenzusetzen?« Auftretende Konfliktlinien und vom Mittelalter her weiterwirkende Strömungen sollten in dieser Frageperspektive nicht ausgeklammert werden. Aus medientheoretischer Sicht schärft deshalb *Johanna Haberer* (Erlangen) in ihrem Eröffnungsbeitrag die Grundannahmen des Tagungsbandes nochmals methodisch. Als neue – freilich noch näher zu diskutierende – Kategorie schlägt sie »Aufmerksamkeit« vor, um die zeitgenössischen Wahrnehmungsprozesse medialer Einwirkungen zu umschreiben. Martin Luther sollte jedoch (5, Anm. 9) nicht als Verfasser des gegen ihn gerichteten Wormser Edikts angegeben werden.

Ein Block allgemeiner Vorfragen steht zu Beginn des Bandes: Häufig wird behauptet, die Reformation sei sinnen- oder leibfeindlich gewesen. *Thomas Kaufmann* (Göttingen) geht dieser These in Auseinandersetzung mit Quellen von Luther, Müntzer, Hans Hut und Ludwig Hätzer nach und kommt zu einem ganz anderen Ergebnis: Gerade die Feier des Abendmahls im Spätmittelalter »trägt Züge einer signifikanten Entsinnlichung des Sakraments« (42); Wort und Sakrament, die reformatorischen Weisen der Heilsaneignung, sind evident sinnlich; die lutherische – anders als die reformierte – Reformation führte zu einer »Versinnlichung des Christentums«; »Vertreter [...] einer radikalen Reformation« billigten »dem Leiden als sinnlicher Aneignungsform des Heils eine zentrale Bedeutung zu« (43).

*Berndt Hamm* (Erlangen) verfolgt »Augustins Auffassung von der Unmittelbarkeit des göttlichen Gnadenwirkens« über seine

Transformationen im Mittelalter (Bonaventura, Hugo von St. Viktor, Johannes Tauler u. a.) bis zur divergenten Rezeption in der Reformation durch Luther, Zwingli und Müntzer u. a. Medienhistorisch höchst differenziert stellt *Marcus Sandl* (Zürich) die überraschende, aber lohnende Frage nach der Präsenz reformatorischer Ereignisse angesichts der Fülle von Flugschriften und anderer reformatorischer Medien. Medien in Wort und Bild sorgten für die Verbreitung reformatorischer Ereignisse (wie dem Bekenntnis Luthers vor dem Kaiser auf dem Wormser Reichstag 1521), die so eine gewisse »Anwesenheit« entstehen ließen, die wiederum die Glaubwürdigkeit von Luthers Schriften unterstrich. In der Reformation wurden Medien des Heils nicht einfach nur reduziert, wie man landläufig annehmen könnte. *Gudrun Litz* (Ulm) weist darauf hin, dass es eine sehr wohl gestufte Hierarchie der Medien (z. B. Bibel, Predigt, Lied, Abendmahl etc.) gab, so dass sie statt Reduktion lieber von »Depotenzierung« sprechen möchte, was die »Umwertung« deutlicher herausstellt.

Ein Mittelteil der Aufsatzsammlung geht nun einzelnen Medien nach: *Sven Grosse* (Basel) untersucht die unterschiedlichen Auffassungen der »Medialität der Bibel« bei Luther, Karlstadt und Sebastian Franck. Die Unterschiede in Marienpredigten Bernhard von Clairvauxs, Hugo von St. Viktors, Jean Gersons im Vergleich zu Luther, Zwingli, Bullinger, Calvin analysiert *Christoph Burger* (Amsterdam). Auf die Inszenierung reformatorischer Inhalte durch Inschriften im Kirchenraum macht *Christine Magin* (Greifswald) an Beispielen zu fünf Epitaphen für lutherische Geistliche aus Goslar (1547, 1585), Lübeck (1544), Jena (1561) und Greifswald (1595) sowie an drei Kanzeln aus der Lübecker Marienkirche (1534), Greifswald (1587) und Esperstedt

(1612) aufmerksam. *Sabine Griese* (Leipzig) erforscht eine Übersetzung eines Andachts- und Gebetbuchs von Thomas von Kempen auf die Frage literarischer Andachtsstrategien hin. Die Vermittlung von Gnadenvorstellung durch lutherische Altäre ist das Thema des Beitrags von *Susanne Wegmann* (Halle-Wittenberg). Dass das Heil im »Totentedenken und Stiftungswesen« eine zentrale Rolle spielt, demonstriert *Gury Schneider-Ludorff* (Neuendettelsau) mit ihren Beobachtungen an reformatorischen Epitaphen. »Gottes Nähe und Allmacht« sind natürlich besonders Themen für Menschen, die des Trostes bedürfen, wie auch *Matthieu Arnold* (Straßburg) anhand von Briefen Luthers und Bucers herausstellt. Heilsvermittlung spielt in den Vorstellungen des theologischen Amtes immer wieder einer Rolle, was *Wolfgang Simon* (Erlangen) an den »reformatorischen Modi des Amts« an den Beispielen Luthers, Zwinglis und Calvins bearbeitet. Dass Leiden ein »Gnadenmedium« sein kann, stellt *Ronald K. Rittgers* (Valparaiso) am Beispiel einer Flugschrift Lazarus Spenglers fest. *Reinhold Friedrich* (Erlangen) weist nach, dass durch Bildung auch »Heilsvergegenwärtigung«, freilich auf intellektueller Ebene, geschieht.

Nach der Konzeption der Herausgeber kommen im letzten Teil des Bandes grundsätzliche Perspektiven zum Tragen: Aus literaturwissenschaftlicher Sicht geht *Susanne Köbele* (Zürich) »Spielräumen« in heilsgeschichtlicher Rede bei Meister Eckhart und Sebastian Franck nach, wobei sie auf die Unterschiede im Gebrauch von Metaphern und metaphysischen Bildern verweist. Die drei abschließenden Beiträge nähern sich aus kirchenhistorischer Sicht dem Thema: So zeigt *Volker Leppin* (Tübingen) detailreich »spätmittelalterliche Wege der Immediatisierung« auf, die auf die »reformatorische Entwicklung Martin Lu-

thers« Einfluss ausübten. Dazu zählen Tendenzen der Verinnerlichung bei Meister Eckhart oder Johannes Tauler, die allerdings bei Luther in einem allmählichen Prozess transformiert werden. Dass Luthers Aufruf in der Adelschrift, Reformen zu fördern bzw. Verantwortung für die »Kommunikation des Evangeliums« zu übernehmen, im Rahmen spätmittelalterlicher Traditionen erklärt werden kann, ist bekannt; wie aber dieses reformatorische Konzept diskutiert wurde, zeigt *Andreas Zecherle* (Erlangen) am Beispiel eines täuferischen Gutachtens von 1530 aus Nürnberg und den dazu eingereichten Entgegnungen. *Martin Ohst* (Wuppertal) nimmt den Leser schließlich auf eine theologisch tiefsinnige relecture von Luthers Römerbriefvorlesung aus dem Jahr 1515/16 (WA 56) unter dem Gesichtspunkt »Gottes Nähe und Gottes Ferne« mit. Luthers Ringen und verschränktes Denken dieser beiden Pole, das noch frei ist von späteren rechtfertigungstheologischen Festschreibungen, tritt so deutlich zu Tage.

Ein Personen- und ein Sachregister erleichtern die gezielte Benutzung des vorzüglichen Bandes, der vom Medienereignis Reformation – zwischen Spätmittelalter und Neuzeit – ein deutlicheres Bild gezeichnet hat, als dies bisher zur Verfügung stand. Weitere Vertiefungen auf dieser Grundlage wären zu wünschen.

Jena

Stefan Michel

MELANCHTHON'S BRIEFWECHSEL BAND T II: Texte 2866–3126 (1542), bearb. v. Matthias Dall'Asta, Heidi Hein, Simone Kurz u. Christine Mundhenk. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2010. 414 S.